

# „Bewusstseinswandel braucht seine Zeit“

Oberbürgermeister Michael Hohl spricht im Kurier-Interview über den Umbau der Verwaltung, Zukunftsprojekte und die Work-Life-Balance

**BAYREUTH**  
Von Gert-Dieter Meier

**Dass er es noch einmal wissen will und wieder antritt bei der Wahl um den Posten des Oberbürgermeisters der Stadt Bayreuth im März 2012, ist keine wirkliche Überraschung. Erstaunlich ist nur, wie offen er auf die Belastungen eingeht, die dieses Amt mit sich bringt. Im Kurier-Interview spricht Dr. Michael Hohl (CSU) Klartext über Geld und Familie, Zukunftsprognosen und falsche Einschätzungen in der Vergangenheit.**

**Frage:** Herr Dr. Hohl, wir stehen am Anfang eines kommunalpolitisch spannenden Jahres. Mehrere Parteien oder Gruppierungen werden ihre Kandidaten für den Chefessel im Rathaus nominieren. Wir gehen mal davon aus, dass Sie wieder für die CSU ins Rennen gehen.

**Hohl:** Ja, ich werde noch mal zur Wahl stehen, wenn meine Partei das will.

**Frage:** Glauben Sie die Wahlkampfthemen 2012 schon zu kennen. Steht Ihr Wahlprogramm schon?

**Hohl:** Nein. Wir haben eine ganze Reihe von Projekten schon vor längerem auf den Weg gebracht. Und vieles davon wird natürlich 2011 nochmals diskutiert werden. Beispielsweise das Thema Doppik. Ich merke in den Debatten im Stadtrat, dass das Thema Finanzen sehr wichtig ist – das liegt ja auch auf der Hand. Was sonst so anliegt? Ich lasse die Diskussion auf mich zukommen. Und mache währenddessen meine Arbeit. Dazu gehört, den wichtigen Projekten, die wir vor uns haben, zum Durchbruch zu verhelfen. Als da wären: das Haus Wahnfried, das Kongresszentrum „Bierhügel“ mit der Brauerei Maisel – ein wichtiges Zukunftsthema –, die Probenbühne am Festspielhaus. Wobei ich meine, dass der nun andiskutierte Weg, für das Gesamtareal einen Architektenwettbewerb auszuloben, der richtige ist. Über diese Großprojekte wird zu reden sein. Wobei mir klar ist, dass über viele kleine Dinge auch diskutiert werden wird.

**Frage:** Gut möglich, dass Sie es mit mehreren Mitbewerbern zu tun haben. Wäre eine Stichwahl schon schlecht fürs Image des Amtsinhabers?

**Hohl:** Auf keinen Fall. Eine OB-Wahl ist eine urdemokratische Entscheidung. Und eine Wahl kann auch unter Umständen knapp ausgehen. Die Bayreuther werden am Wahltag zu bewerten haben, wie meine Arbeit in den vergangenen Jahren war. Und wenn die Mehrheit der Menschen der Meinung ist, dass diese Arbeit gut war, werden sie für mich stimmen. Ich bin überzeugt davon, dass es ein harter Wahlkampf werden wird. Die SPD wird sich nicht von vorneherein geschlagen geben, sondern versuchen das Terrain wieder zu erobern. Die Bayreuther Gemeinschaft (Freie Wähler) ist in ihrem Einfluss auf das bürgerliche Lager für mich schwer einzuschätzen. Allerdings sehe ich keine nachhaltigen Zukunftsimpulse, die aus der BG kämen.

**Frage:** Wie bereiten Sie sich denn auf diesen Wahlkampf vor – gehen Sie mit Ihren Getreuen die Themenliste durch und klopfen sie nach möglichen Schwachpunkten ab, um sich vor dem Wahlkampf schon mit Argumenten zu wappnen? Und: Bleibt es dabei, dass Sie in jedem Fall einen fairen Wahlkampf führen wollen?

**Hohl:** Natürlich, ja, das habe ich mir vorgenommen: einen fairen Wahlkampf, in dem Argumente zählen. Natürlich versucht man im Vorfeld auch eine Selbstanalyse. Und es gibt Mitstreiter. Bei denen muss man dann auch mal nachfragen: Wo siehst du Probleme oder Verbesserungsbedarf? Wenn ich sage: Ich lasse die Dinge auf mich zukommen, dann bedeutet das nicht, dass ich mich nicht vorbereite.

**Frage:** Es wurde auch schon mal gemunkelt, Sie seien amtsüde. Mal hieß es, Sie wollten nach München, mal nach Berlin? Wollen Sie tatsächlich mehr?

**Hohl:** Hieß es das? Natürlich ist man als Oberbürgermeister auch mal kurzfristig müde. Zum Beispiel nach der einen oder anderen Debatte im Stadtrat. Da gehst du dann nach Hause und sagst zu dir selbst: Warum mache ich das eigentlich? Aber das ist am Morgen danach schon wieder verflogen. Nein, da

ist nichts dran. Und ich habe weder Angebote aus Berlin noch aus München vorliegen.

**Frage:** Das Amt dürfte Ihr Leben nachhaltig verändert haben ...

**Hohl:** Ich antworte auf diese Frage gerne mit dem Hinweis, dass das OB-Amt einen täglichen Kampf um die „Work-Life-Balance“ erfordert. Keine Frage: Das Amt bringt einen enormen Verlust an Privatsphäre, eine enorme Einschränkung bei Freizeit und persönlicher Freiheit mit sich. Darüber muss man sich im Klaren sein; und ist sich beim zweiten Mal auch besser im Klaren als vor der ersten Wahl.

**Frage:** Sie waren also zunächst überrascht davon, mit welcher Wucht das Amt auch Ihr Privatleben tangiert?

**Hohl:** Das war schon sehr wichtig, ja (lacht).

**Frage:** Haben Sie die Dinge möglicherweise auch zu nahe an sich rangelas-

zeitmanagement? Jeder will Sie ja haben...

**Hohl:** Man muss einfach lernen Nein zu sagen. Und ein Stück weit auf Verständnis hoffen. Ich bin nur einmal da – und kann mich nicht teilen. Es gibt eine Menge Möglichkeiten, mich anzusprechen, z. B. E-Mail, SMS. Aber es stimmt: Die Ankündigung, dass man binnen zwei Wochen einen Termin bekäme, kann ich nicht in jedem Fall durchhalten. Aber wenn es um eine größere Investition, um ein ernstes Problem oder eine dringende Sache geht, wird es immer einen Weg geben.

**Frage:** Ihre politischen Widersacher halten Ihnen schon mal hinter vorgehaltener Hand vor, dass Sie zwar in der Öffentlichkeit eine blendende Figur machen und bei Ihren Auftritten große Wirkung hinterlassen, aber die Verwaltung noch immer nicht in dem Maße, wie Sie es angekündigt hatten, auf Vordermann gebracht hätten. Was sagen Sie denen, die das kolportieren?

geuffert. Da hätte man stärker durchgreifen können. So wie das in der jüngeren Vergangenheit eben auch passiert ist.

**Frage:** Sie sind ein bekennender Optimist. Wie sehr leiden Sie, wenn die Menschen sich und ihre Stadt, die Region und ganz Oberfranken kleinreden – oder ihre Heimat gar schlechter machen, als sie in Wahrheit ist?

**Hohl:** Ich leide nicht darunter. Ich habe in diesem Jahr mein 30-jähriges Bayreuth-Jubiläum. Ich habe mich hier von Anfang an wohl gefühlt – und die Mentalität der Bayreuther kennengelernt. Im Grunde ist es ja sehr sympathisch, wenn sich die Menschen hier nicht größer machen, als sie sind. Aber wir alle müssen auch begreifen, was wir alles an Gutem, Herausragendem haben. Und wenn wir uns weiter schlechtreden, gefährden wir ein Stück weit auch unsere Zukunftschancen. Wir brauchen unser Licht nicht unter den Scheffel zu stellen, wir müssen mehr nach außen leuchten!

einer selbstbewussten Region mit hoher Lebensqualität ausstrahlen.

Zum zweiten Teil Ihrer Frage: Ja, auch die Staatsregierung ist bei diesem Prozess gefordert. München ist überhitzt. Die Wirtschaft boomt, die Sogkraft ist enorm. Wir haben unlängst, bei einem Treffen der CSU-Oberbürgermeister mit dem Ministerpräsidenten, darüber diskutiert, dass dieses Wachstum in München irre viel Geld kostet. Da stünde es der Staatsregierung gut zu Gesicht, wenn sie lenkend eingreifen würde – und bestimmte Ansiedlungen statt in München in den Regionen vornehme. Ja, die Staatsregierung muss aus dem Bekenntnis zum ländlichen Raum ernst machen. Und Taten folgen lassen. Ich persönlich habe das Vertrauen, dass gerade die Probleme im östlichen Oberfranken in München aufmerksam wahrgenommen werden.

**Frage:** Kommen wir noch mal auf die OB-Wahl 2012. Anders als bei den zurückliegenden Wahlgängen wird dann ja der Bayreuther OB für acht Jahre gewählt. Ist das nicht eine tolle Chance, mal wirklich Politik zu machen – und Dinge zu ändern, die man in sechs Jahren nicht ändern kann?

**Hohl:** Ich sehe das so. In acht Jahren kann man gut und kontinuierlich arbeiten. Dieser lange Zeitraum bietet große Chancen. Ich freue mich darauf – sofern die Bayreuther wollen.

**Frage:** Wenn Sie jetzt mal auf die vor uns liegenden Jahre und die finanzielle Ausgangslage der Stadt schauen – haben wir das Schlimmste schon hinter uns? Oder wird es wohl zu einer Daueraufgabe werden, mit fast leeren Kassen Politik machen zu müssen?

**Hohl:** Sicherlich Letzteres. Wir werden nicht anders können als die kommunalen Finanzen so aufzustellen, dass wir zum einen auch mal eine Krise durchstehen, zum anderen aber auch die Luft für notwendige Investitionen haben. Wir schieben einen Berg von dringenden notwendigen Investitionen vor uns her, der sich jahrzehntelang aufgebaut hat. Wenn ich nur an das Kanalnetz, die Straßen und unsere Gebäude denke – wir könnten unser ganzes Geld alleine hierfür einsetzen. Was natürlich nicht geht. Und jetzt noch mal zurück zu unserem Doppik-Projekt. Das dient ja auch und gerade dazu, uns mehr Klarheit zu verschaffen, wie viel Geld eigentlich verfügbar ist. Wir müssen doch wissen, wo wir dauerhaft Geld versenken und wo es nachzusteuern gilt. Unsere derzeitige Einnahmen-/Ausgabenrechnung ist wie ein Blindflug durchs Gebirge. Wir sehen nicht sehr weit, kalkulieren nicht sehr exakt, haben keine Kosten-Leistungs-Rechnung etabliert.

**Frage:** Die Kritiker ärgern sich ja wohl nicht so sehr über die Doppik selbst, sie bemängeln vielmehr, dass in Bayreuth zu viele Menschen daran arbeiten.

**Hohl:** Das habe ich so noch nicht gehört. Es stimmt auch nicht. Im Übrigen ist das Doppik-Projekt in seinem Gesamtumfang – inklusive der personellen Anforderungen vor Beginn dem Stadtrat detailliert vorgelegt worden. Da kann niemand sagen, er sei nicht richtig informiert gewesen. Unser Finanzreferent hat von Anfang an darauf hingewiesen, dass es sich wohl um das größte Veränderungsvorhaben in der Geschichte der Stadtverwaltung handle. Wir sind nach wie vor von der Sinnhaftigkeit dieser Maßnahme tief überzeugt. Auch wenn sie Geld kostet. Und Personal erfordert.

**Frage:** Noch ein letzter Punkt: Haben Sie persönlich Vorsätze fürs Jahr 2011? Wenn ja, welche?

**Hohl:** Ich mache das gegen Ende eines jeden Jahres mit meiner Familie. Da setzen wir uns zusammen und sprechen darüber, was gut und was weniger gut gelaufen ist. Für diese Gespräche bin ich sehr dankbar. Weil sie verhindern, dass man immer weiter auseinanderdriftet. Und das will ich nun wirklich nicht. Mein großer Vorsatz ist – trotz Wahlkampf – eine vernünftige Work-Life-Balance. Und die Zeit für die Familie nicht unter die Räder kommen zu lassen. Ich habe früher, gemeinsam mit Hanne, Sport getrieben und etwas für meine Fitness getan. Früher sind wir auch viel mehr spazieren gegangen – eine gute Gelegenheit, sich auszutauschen. Das ist völlig unter die Räder gekommen. Und das macht uns nicht zufrieden. Dafür wollen wir uns wieder mehr Zeit nehmen.



**Dr. Michael Hohl (51) ist seit 1. Mai 2006 Oberbürgermeister von Bayreuth. 2012 tritt er erwartungsgemäß wieder für die CSU zur OB-Wahl an. Fotos: Harbach**



sen? Hat der Abstand gefehlt zu der großen Aufgabe, die man ja vor allem richtig und gut erledigen will?

**Hohl:** Zweifelsohne. Ich bin da mit Haut und Haaren reingesprungen. Und musste mir so erst mal meine Narben holen. Aus jeder einzelnen habe ich gelernt.

**Frage:** Wenn Sie sich heute Ihr erstes OB-Wahlprogramm durchlesen, so wird es sicherlich einiges geben, was noch nicht abgearbeitet ist. Gibt es auch Versprechungen, Zusagen, Absichtserklärungen, die Sie nicht einhalten konnten?

**Hohl:** Da war ja eine ganze Menge drin in dem Paket von damals. Und ich bin mir auch im Klaren darüber, dass dieses Paket Gegenstand des Wahlkampfes werden wird. Aber: Es sieht gut aus! Viele von den Vorhaben, die ich damals formuliert habe, sind entweder erledigt oder im Prozess. So dass ich nicht ohne Dankbarkeit und Zufriedenheit auf die ersten Jahre zurückschaue. Das Entscheidende für mich war und ist, dass wir Bayreuth auf Vorwärtsfahrt bringen. Und mehr Dynamik erzeugen. Das ist gelungen. Der Kurs ist gesteckt nach der langen strategischen Phase zu Anfang meiner Amtszeit – einer Phase, die notwendig und sehr wichtig war. Wir sind auf dem Weg. Und die Dinge, die jetzt so alle passieren – dass beispielsweise Medi oder Stäubli hier am Standort investieren, dass Hertel-Kartonagen noch am Standort ist; dass AAT hier ist, Bauer oder Cybex-Columbus kommen, die BAT keine Abwanderungsgedanken hat – all das beruht ein Stück weit auch auf der neuen Strategie und unserer Arbeit.

**Frage:** In einem Punkt allerdings haben Sie Ihre Wahlkampfversprechen nicht halten können. Sie haben damals gesagt: Bei mir bekommt jeder schnell einen Termin! Da müssen Sie sich wohl korrigieren. Sie sind, in gewisser Weise, ein Geheztter, sind immer unter Vollast, immer ein bisschen der Zeit hinterher. Wie kriegt man das hin mit dem

**Hohl:** Es gibt Bereiche der Verwaltung, die arbeiten zu 100 Prozent so, wie ich es erwarte. In anderen Bereichen ist das noch nicht der Fall. Sie können einen solchen Organismus nicht innerhalb kurzer Zeit – da sage ich mal: fünf Jahre sind eine kurze Zeit, wenn man sich vor Augen hält, dass sich bestimmte Verhaltensmuster über Jahrzehnte eingeschlichen haben – komplett umstellen. Ein Bewusstseinswandel braucht seine Zeit. Ich bin sehr froh, dass wir das Thema Dienstleistungsorientierung in der Verwaltung mittlerweile implementiert haben. Früher hat beispielsweise das Tiefbauamt schon mal eine Straße gesperrt, ohne die Anlieger rechtzeitig davon zu informieren. Heute kommunizieren sie vorbildlich. Und im Bereich der Eingriffsverwaltung ist es nun mal so, dass man anderen Menschen auf die Füße treten muss. Meist führt ja genau das zu Unzufriedenheit und Ärger. Nein, vieles ist schon besser geworden. Und ich bin zuversichtlich, dass im Laufe der Zeit die Verwaltung von den Bürgerinnen und Bürgern immer bessere Noten bekommen wird.

**Frage:** Der Wind im Stadtrat wird rauer. Häufig wird dort über unwichtige Dinge gestritten. Sind Sie daran, ein Stück weit, auch selbst schuld? Sie sind ja angetreten als einer, der Diskussionen nicht nur fordert, sondern auch fördert? Es gab viele runde Tische, Debatten und Foren. Hätten Sie früher schon mal die Zügel anziehen sollen?

**Hohl:** Natürlich habe ich das Argument oft gehört: Hau doch mal auf den Tisch, wie der Wild früher. Erstens bin ich nicht der Typ wie Hans Walter Wild. Zweitens glaube ich nicht, dass sich ein Stadtrat heute noch so führen lassen würde. Der Führungsstil hat sich überall geändert – nicht nur in Unternehmen, sondern auch in Verwaltungen. Kollegiales Führen ist heute angesagt – Überzeugungsarbeit, Miteinander ist gefragt. Auch wenn das im Einzelfall sehr mühsam ist. Aber ich gebe Ihnen recht: Die eine oder andere Diskussion ist in der Vergangenheit sicherlich aus-

Deshalb haben wir das Stadtmarketing neu aufgestellt, deshalb läuft auch in Oberfranken der Dachmarkenprozess, den ich ausdrücklich begrüße – man kann über das Logo denken, wie man will; viel wichtiger ist, dass man sich der eigenen Stärken bewusst wird und sie zur Grundlage von schlüssigen Strategien macht.

**Frage:** Die Prognosen für Oberfranken sind ja nicht eben rosig: Die Jungen laufen weg, Oberfranken blutet aus. Fällt die Problemanalyse in München nicht etwas dürrig aus, wenn man sieht, was die Staatsregierung für diese Region tut oder eben nicht tut? Braucht Oberfranken mehr Unterstützung?

**Hohl:** Das Entscheidende: Zunächst muss sich die Region im Rahmen ihrer Möglichkeiten selbst helfen. Wenn wir uns darauf einigen könnten, wären wir einen großen Schritt weiter. Aber wir werden es, allein mit der Kraft der Region, nicht schaffen, ein so nachhaltiges Wachstum und eine so nachhaltige Dynamik zu erzeugen, dass der demografische Prozess, der ja am Laufen ist, umgekehrt wird. Wir können ihn aber verlangsamen – und sogar stoppen. In diesem Jahr hat die Stadt Bayreuth in drei Rankings gute Noten bekommen. Man hat uns eine sehr gute Lebensqualität bescheinigt; wir sind beim Thema Zukunftschancen um eine Klasse angestiegen; und man hat uns die zweitgrößte Dynamik aller kreisfreien deutschen Städte bestätigt. Das alles ist wichtig, wenn wir junge Menschen davon überzeugen wollen, sich hier, bei uns, eine Existenz aufzubauen. Genauso wichtig ist es, dass unsere Unternehmen hochwertige Arbeitsplätze anbieten. Wir haben zu wenige Arbeitsplätze für Hochqualifizierte. Andererseits haben mir unlängst Bayreuther Manager gesagt, dass sie praktisch aus dem Stand 40 bis 50 Diplomingenieure, Juristen, Betriebswirte einstellen könnten. Aber sich schwer tun, diese zu finden. Womit wir wieder beim Imageproblem der Region wären. Wir müssen an unserem Image arbeiten – und endlich das Bild